

MIT CHRISTUS VERBUNDEN

Der Dichter bewegt sich ganz in den Vorstellungen des Neuen Testaments, die er sich in seinen Gedanken angeeignet hat. Sein Gegenüber gibt ihm Zuversicht und Freude auf die Begegnung mit Christus. Er weiß, dass der Kreuzestod und die Todeswunden Jesu ihn in der Todesstunde erhalten werden. Als Glied am Leib Christi bleibt er seinem Herrn in Todesnot und in Schmerzen verbunden. Die Auferstehung Jesu ist es, die seine Todesfurcht vertreibt. In der Gemeinschaft mit dem lebendigen Christus ist seine Hoffnung gut aufgehoben und begründet. Erst in späterer Zeit ist von anderen Sängern des Liedes im Rheinland die Strophe 5 hinzugefügt worden, die die Gedanken fortführt und den Blick zum ewigen Leben klar ins Auge fasst. Diese Strophe ist aber in vielen alten Gesangbüchern nicht enthalten.

Heinrich
Schütz
(1585-1672)

WIRKUNGSGESCHICHTE

Dieses Kirchenlied aus der Reformationszeit hat Eingang gefunden in große musikalische Deutungen. Johann Georg Kühnhausen hat die zweite Strophe als Chorsatz in seine Matthäus-Passion (1700) aufgenommen.

Heinrich Schütz, der Altmeister der lutherischen Bibelvertonung, hat die vierte Strophe aus diesem Lied in seine „Musikalischen Exequien“ aufgenommen, in jene Begräbnismusik, die er für einen Fürsten († 1635) noch zu dessen Lebzeiten geschrieben hat. Auch die fünfte Strophe hat er in der „Geistlichen Chormusik“



(1648) vertont. Schütz ist eine wunderbare Deutung dieser Dichtung gelungen, die zum Besten gehört, was die Musik der evangelisch-lutherischen Kirche zum Thema Tod und Auferstehung zu geben hat. Hier sind Worte und Töne zu einer Einheit geworden, die die Trostbotschaft des Evangeliums lebendig bezeugen.

INS HERZ SINGEN

Dem Tod die Auferstehungshoffnung entgegenhalten: Das ist es, was uns Nikolaus Hermann mit diesem Lied – es ist sein tiefstes Lied – ins Herz singen will. Und das ist starker Trost, der vom Gegenüber des Glaubenden zu uns strömt. Jede Zeit hat ihre Formen, sich mit der Sterbethematik zu befassen. Aus der Reformationsepoche können wir lernen, wie wir den Glauben ins Leben ziehen, wie wir dem Christus von damals am Kreuz in unserem Leben und Denken begegnen, von ihm beschenkt und getröstet werden. Das ist die Hilfe im Glauben, die über die Zeiten hinweg auch heute noch tröstende Kraft besitzt – im Leben und im Sterben. ●

Lutherische Profile

„... wenn ich der Christ mir
dem Theologen eigenster
Stoff meiner Wissenschaft bin“

Johann Christian Konrad von Hofmann (1810-1877)

– von Hartmut Hövelmann –

Noch vor der Mitte des 19. Jahrhunderts kommt es zu einer Blütezeit lutherischer Theologie. Die Erlanger Fakultät steigt zu einer zahlenmäßig stärksten in Deutschland auf. Dieser Aufstieg verdankt sich Johannes Hofmann, der seit 1845 den Lehrstuhl für Neues Testament, Theologische Enzyklopädie und Ethik innehat. Der damals 35jährige bemüht sich, Frömmigkeit und wissenschaftlichen Diskurs, Glauben und Wissen, lutherisches Bekenntnis und die Erkenntnisse moderner Geschichtsforschung, Geschichte und subjektive Erfahrung zu verbinden. Der überkommene traditionell lutherische und biblizistische Supernaturalismus hatte seine Überzeugungskraft für viele verloren. Hier nun schien man einer relevanten Theologie zu begegnen.



LÖHES SCHULFREUND UND BUNDESBRUDER

Der Lebensweg des aus einer Nürnberger Nudelbäckerei stammenden Hofmann und des Fürther Kaufmannssohns Wilhelm Löhe (1808-1872) verläuft in enger Nachbarschaft. Gleichzeitig besuchen beide das Nürnberger (Melancthon-)Gymnasium, das maßgeblich von dem Althistoriker Karl Ludwig Roth geprägt wurde, der in Hofmann schon früh die Liebe zur Geschichte weckte. Beide Elternhäuser waren von Erweckungs-Frömmigkeit geprägt. Hofmanns Mutter verehrte Pfarrer Johann Gottfried Schöner, dessen

Hartmut Hövelmann, Dr. theol., *1948 in Herford/Westfalen, Pfarrer i. R., war 15 Jahre Schriftleiter der Zeitschrift „Luther“, zuletzt Kirchenrat und Theologischer Referent des bayerischen Landesbischofs, lebt in Nürnberg



Johann Christian Konrad von Hofmann (1810-1877)

Dichtung „Himmelan nur himmellan“ es noch bis ins alte EKG geschafft hat. Beide entschlossen sich zum Theologiestudium in Erlangen. Hofmann nimmt zur Theologie die Geschichte noch dazu. Sein pädagogisches Ziel ist die Förderung von Urteilskraft. Beide traten der Burschenschaft Arminia bei, waren also eine Zeitlang Bundesbrüder.

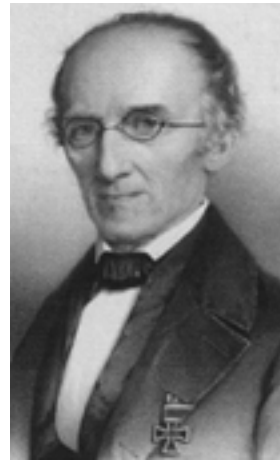
PRÄGENDE STUDIENJAHRE

Beide fühlten sich von dem reformierten Professor Christian Krafft wie auch von dem Naturwissenschaftler und Laientheologen Karl von Raumer angezogen. Beide gingen für die mittleren Semester nach Berlin, hörten Schleiermacher und Hegel, den vormaligen Direktor des Nürnberger Gymnasiums. Hofmann überdies Dilthey und Ranke, der ihm das Christentum



Wilhelm Löhe (1808-1872)

als weltumfassende, alle geschichtlichen Lebensbewegungen regierende Macht nahe bringt. Auch wenn die Literatur den Eindruck erweckt, dass die Berliner Jahre bei Hofmann nur geringe, bei Löhe gar keine Spuren hinterlassen hätten, ist das Gegenteil der Fall. Hofmann erwirbt bei Schleiermacher die Fragestellungen, die ihn sein ganzes wissenschaftliches Leben beschäftigen sollen. Schleiermachers Frömmigkeit, die sich unter das Begriffs-



Karl von Raumer (1783-1865)

paar „Anbetung“ und „Liebe“ fassen lässt, gibt geradezu den Schlüssel zu Löhes liturgischem und diakonischem Wirken. Die Berliner Jahre haben also auf beide inspirierend gewirkt.

THEOLOGISCHER LEHRER

1833, nach Abschluss seiner Studien, wird Hofmann Lehrer für Geschichte, Religion und Hebräisch am Erlanger Gymnasium. Es folgen Jahre als Repetent an der Theologischen Fakultät. In dieser Zeit entsteht sein „Lehrbuch der Weltgeschichte für Gymnasien“, das bis heute immer wieder aufgelegt wird. Ihn beschäftigt der Zusammenhang von Geschichte und Offenbarung, Geschichte und Lehre.

1842 beruft man ihn auf den Lehrstuhl für Dogmatik in Rostock. Die Orthodoxen begegnen ihm mit Misstrauen, müssen aber seine Verdienste um die Reform des mecklenburgischen Kirchenwesens, die Mitbegründung der Gesellschaft für Äußere Mission und des Landesvereins für Innere Mission anerkennen. Innere Mission als Handeln der Kirche ja, Innere Mission wie Wichern verbunden mit der Vision des christlichen Staates nein. Hofmann ist wie Löhe ein konsequenter Lutheraner, der dem Bündnis von Thron und Altar eher reserviert gegenüber steht. Drei Jahre später dann der Ruf nach Erlangen als Nachfolger von Adolf von Harleß. Mit ihm nimmt die Fakultät einen steilen Aufschwung, der auch unter seinen Nachfolgern Frank und Ihmels ungebrochen bleibt.

ABGEORDNETER DER FORTSCHRITTPARTEI

In seinen späteren Jahren (1863-1869) wirkt Hofmann zugleich als Landtagsabgeordneter der bayerischen Fortschrittspartei für den Wahlkreis Erlangen/Fürth. Er streitet für das Ende der geistlichen Schulaufsicht und wirkt mit am Volksschulgesetz und an der gesetzlichen Grundlage für die legale Betätigung kleinerer Religionsgemeinschaften. Hofmann wirbt – das eint ihn mit Löhe – für die Selbständigkeit der kirchlichen Leitung und die Ausgliederung der kirchlichen Verwaltung aus der königlichen Behörde (schon 1844 spricht er von der „Lüge des christlichen Staates“) und kämpft mit seiner Fraktion 1866 gegen den Deutschen Krieg. Er stirbt am 20. Dezember 1877, einen Tag vor seinem 67. Geburtstag.

Für die Selbstständigkeit der lutherischen Kirche

ERKENNTNISTHEORETISCHER NEUEINSATZ

Die auf Kant basierende Erkenntnistheorie und das historische Denken sind Grundkomponenten des Denkens, hinter die wir nicht mehr zurück können. Das hat Hofmann begriffen. Damit setzt er in der damaligen lutherischen Theologie notwendige neue Impulse. Es nutzt nichts, die alten Formeln zu wiederholen, ohne die Bedingungen des Denkens, der Welt- und Lebensauffassung zu berücksichtigen. Wir können nie von Gott reden, als gäbe es eine Möglich-

keit, das Transzendente an sich zu erfassen. Reden von Gott ist immer Reden des Menschen von Gott als einer Beziehung „der Aussage des Tatbestandes des Verhältnisses zwischen Gott und dem Menschen, welcher das Christentum bildet und ausmacht“.

HISTORIZITÄT UND HEILSGESCHICHTE

Ebenso die Geschichte. In der alten Theologie sind Geschichte und Historizität kein wirkliches Thema. Texte, auch biblische Texte haben ihren

historischen Ort. Und Geschichte besteht nie aus bloßen Fakten. Geschichte ist stets deutete Geschichte. Lutheranische Geschichtsdeutung geht

Geschichte besteht nie aus bloßen Fakten

davon aus, dass Leben, Kreuz und Auferstehung Jesu Christi keine theologischen Glasperlenspiele, kein Docketismus sind, sondern geschichtlich relevant, also nicht nur für den einzelnen Christen, sondern für die Welt. Das Heil ist eine „Geschichtstatsache“. Hier setzt Hofmanns heilsgeschichtliche Konzeption an.

BIBELKONZEPT

Was für die Geschichte gilt, gilt genauso für die Bibel. Es gibt nicht auf der einen Seite die Bibel, auf der anderen Seite die Zeit. Bibel ist immer je und je in der Zeit und für die Zeit verstandene Bibel. Bibeltex-te wie die Bibel als solche haben einen historischen Ort, sind nicht zeitlos. Die heilsgeschichtliche Bibelausle-

gung ist Hofmanns Angebot, dass die Texte nicht nur einen historischen, sondern eben auch einen geschichtlichen Ort haben. Hofmanns Bibelkommentare, soweit er sie im Rahmen seiner Lebenszeit vorlegen konnte, führen das exemplarisch aus. Den größten Teil seines Gelehrtenlebens hat Hofmann auf die Abfassung dieser Kommentare verwandt.

Die Einheit der Testamente ergibt sich, indem das Alte Testament die Voraus- und Selbstdarstellung Christi ist, die Geschichte von Pfingsten bis zum Reich Gottes die Selbstdarstellung Christi in der Geschichte. Mitte der Schriftauslegung ist Christus. Seine Inkarnation ist der Beginn des Endes der Geschichte, des Reiches Gottes.

Während die lutherische Vorgängertheologie von einem Lehrganzen ausgeht, spricht Hofmann vom Schriftganzen und ist damit wohl nahe bei Luther. Die Bibel bezeugt einen Geschehenszusammenhang, in dem die einzelnen Texte ihren Ort haben. Der Weg Gottes in der Geschichte der Heilswerklichkeit begründet die Einheit der Schrift. Dem hat die Auslegung nachzugehen.

VERSÖHNUNGSLEHRE

Die geschichtliche Bedeutung Jesu Christi lässt sich am ehesten mit dem Begriff „Versöhnung“ erfassen. Der während seines ganzen Lebens geleistete Gehorsam Jesu Christi versöhnt die Menschheit mit Gott. Gottes Liebe ist so groß, „dass sich der Dreieinige in den Gegensatz des ewigen Vaters und des einen Anfang habenden Sohnes begeben hat um ihr damit einen neuen Anfang voll-



kommener Liebesgemeinschaft mit ihm zu setzen. Er hat seine Heiligkeit darin bewährt, dass er diesen Anfang nicht setzte ohne den Anfang, welchen sie sich in der Sünde selbst gesetzt hatte, samt ihren davon herkommenden sündigen Zuständen und Verhalten nicht bloß vor sich selbst, sondern durch sich selbst ungeschehen zu machen.“ Die Gottentfremdung der adamitischen Menschheit wurde von Christus überwunden. Es geht um mehr als um die Rechtfertigung des einzelnen als einen juristischen Akt zwischen Gott und dem und dem Menschen, es geht ganz wesentlich um die Versöhnung Gottes mit dem Menschen, es geht um die Versöhnung der Welt. Die Versöhnungslehre wird zum Herzstück Hofmannscher Theologie. Man muss sie stets in engem Zusammenhang mit seinem heilsgeschichtlichen Konzept sehen. Das Sterben Jesu wird nicht isoliert betrachtet,

sondern in engem Zusammenhang mit seinem Gehorsam. Dieser Gehorsam, der im Gegensatz zum urbildlichen Ungehorsam Adams steht, versöhnt uns mit Gott.

THEOLOGIE UND FRÖMMIGKEIT

Hofmanns theologisches Konzept zeigt eine berechtigte Skepsis gegen die Aufspaltung dessen, was zusammengehört. Die Erfahrung Gottes ist nicht zu trennen von den Erfahrungen, die wir tagtäglich machen. Ich bin nicht mal Christ, mal Alltagsmensch. Glauben und Denken sind stets in eins. Sonst wäre ich eine gespaltene Persönlichkeit. Christus bezeugt sich in der Gewissheit des Glaubens als Sinn und Inhalt der Geschichte.

Was den Christen zum Christen macht, ist sein Gottesverhältnis, die Erfahrung der Wiedergeburt, wie

Der Besuch der Königin von Saba bei Salomo wird als „Vorab-schattung“ des Besuchs der Hl. Drei Könige bei der Geburt Jesu verstanden (Fenster in der Nordwand des Kölner Doms)

man damals sagt – wir würden heute vielleicht eher von christlicher Freiheit sprechen. Für Hofmann gehört zum Christ sein die Erfahrung der Geschichte als Heilsgeschichte. Diese korrespondiert der inneren Erfahrung des Glaubens. Was der Theologe außer sich findet, findet er so zugleich in sich. Darum bin – ein bekanntes Zitat Hofmanns – „ich der Christ mir dem Theologen eigenster Stoff meiner Wissenschaft“. Also bilden auch Theologie und Frömmigkeit eine Einheit, fallen nicht auseinander.

WÜRDIGUNG

Was man für das 16. Jahrhundert nicht voraussetzen kann, im 19. aber unabdingbar wurde und seither unabdingbar ist, sind historisches Denken und Rechenschaft über die Voraussetzungen und Grenzen menschlicher Erkenntnis. Wir können keine Plausibilität unserer theologischen und kirchlichen Rede erwarten, wenn wir uns darauf nicht einlassen. Das wusste Hofmann. Seine Leistung besteht darin, dass er sich auf diese Voraussetzungen einlässt, ohne sich einerseits an den Subjektivismus zu verlieren, andererseits Dogmatik in Religionsgeschichte aufzulösen. Hofmanns theologische Lösungen sind heute so nicht mehr tragfähig. Schon seine Nachfolger auf dem Erlanger Lehrstuhl, Franz Hermann Reinhold von Frank und Ludwig Ihmels, sind mit Gründen über ihn hinausgegangen. Das erledigt dieses Denkmodell nicht, schmälert nicht Hofmanns Bedeutung. Er hat Postulate für theologisches Denken gestellt, hinter die wir nicht mehr zurück dürfen. Ganz oben steht: Wir sind als Christen wie als Theologen

keine gespaltenen Persönlichkeiten. Glauben und Denken, Christ sein und Theologe sein, Heil und Geschichte, Bibel und Zeit sind je und je ungetrennt. Frömmigkeit, die sich ohne Theologie definiert, ist nicht fromm. Lutherische Theologie, die sich separiert von der persönlichen Frömmigkeit definiert, ist keine lutherische Theologie. In analoger Weise gilt das für die anderen Perspektiven. Kein Dualismus, sondern eine organische Beziehung. Hofmann hatte als Geschichtslehrer am Erlanger Gymnasium als oberstes Ziel, seine Schüler zu selbständigem Denken zu erziehen. In diesem Sinn gibt uns Johannes Christian Konrad von Hofmann (das „von“ verlieh ihm der bayerische König), der Begründer der so genannten „Erlanger Theologie“, wertvolle Impulse über seine Zeit hinaus. ●

Grundlegende Werke Hofmanns

1839: *Die Weltgeschichte*. Für Gymnasien. Zuletzt erschienen 2012

1841-44: *Weissagung Erfüllung*

Ab 1845: Herausgeber der *Zeitschrift für Protestantismus und Kirche*

1852-56: Der Schriftbeweis

1862-78: *Die heilige Schrift neuen Testaments zusammenhängend untersucht*, 11 Bände (alles Erschienen)

Vertiefende Literatur

Bachmann, Philipp: *J. C. K. v. Hofmanns Versöhnungslehre und der über sie geführte Streit*, Gütersloh 1910

Haussleiter, Johannes: *Grundlinien der Theologie Joh. Christ. K. v. Hofmanns in seiner eigenen Darstellung*, Leipzig 1910

Wapler, Paul: *Johannes v. Hofmann*, Leipzig 1914

Kantzenbach, Friedrich Wilhelm: *Programme der Theologie*, München 3. Aufl. 1984, 90-103

Bekenntnis & Reformation

Unaufgebbares der Reformation XVI

Reliquien- und Bilderkult

– von Wolffhart Schlichting –

Wenn ein nicht enden wollender Zug von Fußwallfahrern singend und betend durch unser Dorf zieht, sehen wir teils bewundernd, teils verständnislos am Wegrand zu. Das Ziel der Wallfahrt ist ein „Gnadenbild“ in Altötting. Und wir lesen vom Massenandrang Andächtiger, wenn die Christusreliquie „Heiliger Rock“ in Trier ausgestellt wird. Haben wir für uns geklärt, ob wir die katholische Prozessions- und Wallfahrtsfrömmigkeit eher als volkstümliches Brauchtum einschätzen und wertschätzen oder theologisch ernst nehmen wollen?

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Sterbende begleiten



Heft 3 / 2016

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de